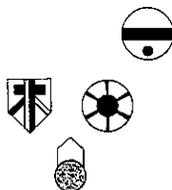


CARTOPHILIA HELVETICA

Postfach 3037 CH-8201 Schaffhausen



10. Jahrgang

10^e année

BULLETIN No 3 / 1995

Inhalt / Sommaire

Mitgliederbrief - Lettre à nos membres	3
Protokoll u. Bericht der Jahresversammlung 1995	4
Procès verbal et Rapport de notre Assemblée annuelle 1995	7
Spielkarte auf Briefmarke	9
Erstes Konzept zu einer Schriftenreihe	10
Information aus dem Deutschen Spielkarten-Museum	13
In Memoriam Dr. Ernst Ragg	14
Die Kartenmacherfamilie Tschan von Solothurn	15
Qui était Georges-Louis Le Sage ?	20
Schweizer Karten in Augsburg	22
Miracoli per Giocatori	26
Magic Cards	29
Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen	32
Veranstaltung - Manifestations	33
Neue Karten - Cartes nouvelles	34

Mitgliederbrief

Sehr geehrte Damen und Herren,
Sie haben lange auf die vorliegende dritte Ausgabe unseres "Bulletins" in diesem Jahr warten müssen. Für diese Verspätung möchte ich mich entschuldigen. Auf den 36 Seiten werden Sie zahlreiche Artikel und Berichte aus den verschiedensten Bereichen der Spielkarte finden. Als Beilage erhalten Sie zugleich die zwölfte Ausgabe der Ergänzungsblätter zum Katalog "Schweizer Spielkarten". Auch dieses zwölfte Blatt ist in der gewohnten hervorragenden Weise wieder von unserm Mitglied Balz Eberhard gestaltet worden. Wir freuen uns, auch in Zukunft auf solche Ergänzungsblätter zählen zu dürfen. Vielen Dank im voraus! Während Sie dieses Bulletin lesen, findet in London die Convention der International Playing Card Society statt. Wir werden in unserer nächsten Ausgabe darüber berichten.

Mae Ruhl

Lettre à nos membres

Mesdames, messieurs,
Voilà enfin le numéro trois de notre "Bulletin", édité avec beaucoup de retard. Vous avez dû attendre longtemps; je m'excuse! Sur les 36 pages de ce numéro ci-présent vous trouverez une variété d'articles des différents secteurs de la carte à jouer. En plus et comme supplément, il y a la 12^e feuille complémentaire. Une fois de plus c'est notre membre Balz Eberhard qui nous présente un jeu qui ne figure pas dans le catalogue "Schweizer Spielkarten". Un grand merci! M. Eberhard nous a promis de continuer avec ce travail tant précieux.
Pendant que vous lisez ce "Bulletin", à Londres se déroule avec une participation record la Convention de l'International Playing Card Society. Nous en parlerons dans notre prochain numéro!

Mae Ruhl

Protokoll und Bericht

Bericht der 17. Jahresversammlung der CARTOPHILIA HELVETICA vom 13. Mai 1995 im Bürgersaal des Kamm-Museums in Mümliswil, Kanton Solothurn

Eingebettet in die bewaldeten Jurahöhen liegt das schmucke, für die Spielkartenmacherei geschichtsträchtige (Dorf) Mümliswil. Nach einem Dorfumgang mit Besuch der ehemaligen Werkstätten der Schärs und Jäggis versammelten sich an die 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in dem kulturhistorischen von Ehrenpräsident Dr. Peter F. Kopp konzeptionell gestalteten Kamm-Museum.

Präsident Prof. Dr. Walter Haas eröffnete um 15.00 h die Jahresversammlung. Er begrüßte besonders die zahlreichen aus Frankreich, Deutschland und Grossbritannien angereisten Mitglieder. In einer Schweigeminute gedachten wir der verstorbenen Frau Sylvia Mann aus Rye sowie Frau Ursula Trümpler aus Schaffhausen.

Das Protokoll der letztjährigen Versammlung in Burgdorf, publiziert im Mitteilungsblatt No 3 und 4/94 wird genehmigt und verdankt. Mit Befriedigung wird zur Kenntnis genommen, dass trotz der letztes Jahr beschlossenen Beitragserhöhung (zur Aeufnung eines Publikationsfonds) kaum Mitgliederaustritte zu verzeichnen sind.

Unser mehrspaltiges Bulletin erschien in vier Ausgaben mit interessanten Publikationen und Mitteilungen, redigiert von Vizepräsident Max Ruh. Die Ergänzungsblätter Nr. 8, 9 und 10 zum Katalog "Schweizer Spielkarten" aus dem Jahre 1979, bearbeitet von den Mitgliedern Balz Eberhard, Gaston Bevilacqua und Eduard Salzmann, bereicherten unser Mitteilungsblatt. Präsident Walter Haas dankt allen Mitarbeitern sowie besonders den umsichtigen Organisatoren der Tagung, Balz Eberhard und Pierre-Alain Girard.

Die schriftlich von Kassier Alois Surri vorgelegte Rechnung 1994 weist bei einem Ertrag von Fr. 4'4448.65 dank Spendenzugängen Mehreinnahmen von Fr. 249.65 aus. Eine Zuweisung von Fr. 500.- in den Publikationsfonds konnte getätigt werden. Die Revisoren Sigrun Wyss und Michel Kolly haben die Rechnung

geprüft und empfehlen deren Abnahme, was einstimmig beschlossen und Kassier Alois Burris Arbeit verdankt wird. Das Budget rechnet mit den in diesem Jahr inkraft tretenden höheren Mitgliederbeiträgen, weiteren Spenden sowie einer voraussichtlichen Zuweisung an den Publikationsfonds von Fr. 1'000.-, mit Einnahmen und Ausgaben in der Höhe von Fr. 6'000.-.

Der Vorstand ist dieses Jahr neu zu wählen. Präsident Walter Haas kündigt auf 1996 seinen Rücktritt an. Auf diese Jahresversammlung hat Herr Fred Weber seinen Rücktritt bekanntgegeben und steht nicht mehr zur Verfügung. An seine Stelle schlägt der Vorstand Herrn Mark Feer, Direktor der AGMüller Spielkartenfabrik vor. Weitere Wahlvorschläge seitens der Versammlung erfolgen keine, und Mark Feer wird einstimmig gewählt. Sodann wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder für eine neue Amtsdauer von 2 Jahren bestätigt, wobei die angekündigte Rücktrittsabsicht des Präsidenten vorzumerken ist. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

Prof. Dr. Walter Haas, Präsident; Max Ruh, Vizepräsident; Kurt Lehner, Sekretär; Alois Burri, Kassier; sowie die Mitglieder Monique Gillet, Pierre-Alain Girard und Mark Feer. Die Rechnungsrevisoren Sigrun Wyss und Michel Kolly werden ebenfalls für eine zweijährige Amtsdauer bestätigt.

Unter Traktandum Anträge und Mitteilungen stellt der Vorstand ein erstes Konzept zur Herausgabe einer Schriftenreihe über Schweizer Spielkarten vor (Verfasser Max Ruh und Walter Haas). In Zusammenarbeit mit dem Museum Allerheiligen in Schaffhausen soll eine Folge von Themenkreisen bearbeitet und publiziert werden. Anlässlich der Jahresversammlung 1994 in Burgdorf wurde die weitere Aeuftnung unseres Publikationsfonds begrüsst, jedoch konkrete Pläne für dessen Verwendung vermisst, was hiermit nachgeholt werden soll. Der Präsident bittet die Mitglieder, sich an der Ausgestaltung des Konzeptes zu beteiligen und sich als Autoren für Beiträge zur Verfügung zu stellen. Eine Mehrheit befürwortet in der Abstimmung, auf dem vorgezeichneten Weg fortzufahren. Dem Vorstand bedeutet dies Motivation und Auftrag.

Im Jahre 1996 soll eine gemeinsame Jahresversammlung der deutschsprechenden Spielkartenvereinigungen von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz in Salzburg stattfinden, dies schlagen unsere beiden Nachbargesellschaften vor. Zeitpunkt Pfingsten, längere Anreise, Sprachbenachteiligung

unserer französisch-, italienisch- und englischsprechenden Mitglieder sprechen in der Diskussion gegen ein solches multinationales Treffen. Für eine einmalige, nicht jährlich wiederkehrende Beteiligung stimmen 6 Mitglieder dafür, 12 Mitglieder dagegen. Eine jährlich wiederkehrende, gemeinsame Veranstaltung wird keinesfalls in Betracht gezogen.

Die Jahresversammlung der CARTOPHILIA HELVETICA 1996 soll in üblichem Rahmen in Chur, Hauptort des Kantons Graubünden, stattfinden und zwar am 27./28. April.

Im Anschluss an die Jahresversammlung legte Gaston Bevilacqua seine Untersuchungen über den Genfer Kartensammler Georges-Louis LE SAGE vor und Max Ruh berichtete über seine Nachforschungen im Staatsarchiv Solothurn betr. des bis anhin unbekanntes Niclaus Tschan von Solothurn, Katalog Nr. 5.

Grosse Beachtung fand die im Bürgersaal des Kamm-Museums von Balz Eberhard aufgebaute Ausstellung über die "Solothurner Spielkarten" mit dem Katalog, in dem alle 18 Exponate vollständig umschrieben und mittels Fotokopie dokumentiert sind. Der Katalog wurde allen Teilnehmern abgegeben.

Einen würdigen Abschluss der Tagung organisierten die Veranstalter am Sonntag mit dem Lunch auf Schloss Neu Bechburg oberhalb Densingen.

Kurt Lehner

Notre Comité - Unser Vorstand

Prof. Dr. Walter Haas	Präsident / Président
Max Ruh	Vizepräsident / Vice-Président
Kurt Lehner	Sekretär / Secrétaire
Alois Burri	Kassier / Caissier
Monique Gillet	
Pierre-Alain Girard	
Mark Feer	
Sigrun Wyss	Revisorin
Michel Kolly	Réviseur / Vérificateurs de comptes

Procès verbal et Rapport

Rapport de la 17ème assemblée générale de la CARTOPHILIA HELVETICA du 13 mai 1995 dans la salle des Bourgeois du musée du peigne à Mümliswil.

Niché sur les hauteurs boisées du Jura, se trouve le beau village de Mümliswil, chargé d'histoire pour la manufacture des cartes à jouer. Après un tour du village, avec la visite des anciens ateliers Schär et Jaggi, les participants et participantes se réunirent au musée du peigne, lieu historique et culturel du Président d'honneur Dr. Peter F. Kopp.

Le Dr Walter Haas professeur, président, ouvrit l'assemblée générale à 15 h 00. Il salua en particulier les nombreux membres qui avaient fait le voyage depuis la France, l'Allemagne et la Grande Bretagne. Une minute de silence fut observée à la mémoire de Mme Sylvia Mann, de Rye, ainsi que de Mme Ursula Trümpler, de Schaffhouse, décédées.

Le procès-verbal de l'assemblée de l'an dernier à Berthoud, publié dans la feuille aux membres N° 3 et 4/94, fut accepté et l'auteur remercié. Avec satisfaction, on porte à la connaissance des membres que malgré l'augmentation de la cotisation, décidée l'année dernier - pour la création d'un fonds de publication - peu de départs sont à signaler.

Notre bulletin, varié, a paru en quatre numéros avec des publications intéressantes et des communications ; il a été rédigé par notre vice-président M. Max Ruh. Les feuilles complémentaires N° 8, 9 et 10 au catalogue "Schweizer Spielkarten" de l'année 1979 préparées par nos membres MM. Balz Eberhard, Gaston Bevilacqua et Edouard Salzmann ont enrichi notre Bulletin. Le Président Walter Haas remercia tous les collaborateurs et particulièrement les organisateurs de cette session annuelle, Balz Eberhard et Pierre-Alain Girard.

Les comptes 1994 présentés par écrit par le caissier Alois Burri présentent des recettes pour fr. 4'448,65, grâce à une rentrée supplémentaire de dons de fr. 249,65. Un versement de fr. 500.-.- a pu être fait au fonds de publication.

Les réviseurs Sigrun Wyss et Michel Kolly avaient vérifié les comptes et recommandèrent de les accepter, ce qui fut fait à l'unanimité et le caissier Alois Burri remercié pour son travail.

Avec l'augmentation des cotisations entrée en vigueur cette année, le budget prévoit de faire d'autres attributions, ainsi probablement un virement de fr. 1'000.--

au fonds de publication, avec des recettes et des dépenses de l'ordre de fr. 6'000.--

Le comité était à renouveler cette année. Le Président Walter Haas fait connaître sa décision de se retirer. A l'occasion de cette assemblée, M. Fred Weber donna connaissance de sa démission et informa qu'il n'étais plus à disposition. A sa place, le comité proposa M. Mark Feer, directeur de Müller S.A. Fabrique de cartes à jouer. Aucune autre candidature n'étant proposée par l'assemblée, M. Mark Feer fut élu à l'unanimité.

Ensuite, les membres actuels du comité furent confirmés dans leur charge pour une durée de deux ans comme suit :

Dr Walter Haas, professeur : Président ; Max Ruh, vice-président ; Kurt Lehner, secrétaire ; Aloïs Burri, caissier ; ainsi que les membres : Monique Gillet, Pierre-Alain Girard et Mark Feer. Le mandat des réviseurs Sigrun Wyss et Michel Kolly est également confirmé pour une période de deux ans.

Suite à des demandes d'offres et à des communications, le comité présenta une première idée pour une publication dans le genre "Schweizer Spielkarten" (auteurs Max Ruh et Walter Haas). En collaboration avec le musée Allerheiligen à Schaffhouse, une série de sujets seront préparés et publiés. A l'occasion de l'assemblée générale 1994 à Berthoud, on avait salué la future création de notre fonds de publication ; toutefois des plans concrets pour son utilisation manquaient, ce qui est chose faite maintenant. Le Président prie les membres de participer au développement de cette idée et d'être à disposition comme auteurs d'articles.

Une majorité parle en faveur d'une harmonisation afin de continuer dans l'ébauche de cette voie. Ces arguments sont présentés au comité.

En 1996, une assemblée générale commune des associations de cartes à jouer de langue allemande, d'Allemagne, d'Autriche et de Suisse, devrait avoir lieu à Salzbourg ; c'est ce que proposent nos deux sociétés voisines. Lors de la discussion, la date de Pentecôte, le voyage plus long, le handicap de la langue pour nos membres français, italiens et anglais sont autant d'arguments qui militent contre une telle rencontre multinationale.

Six membres se prononcent pour une unique participation, qui ne se renouvelerait pas annuellement et douze membres s'y opposent. Une manifestation revenant annuellement ne peut en aucun cas entrer en considération.

L'assemblée annuelle 1996 de la CARTOPHILIA HELVETICA doit

avoir lieu, dans la ligne habituelle, à Coire, chef lieu du canton des Grisons, vraisemblablement les 27 et 28 avril 1996.

En conclusion à l'assemblée annuelle, Gaston Bevilacqua présenta ses recherches sur le Genevois Georges Louis le Sage et Max Ruh parla de ses investigations dans les archives cantonales de Soleure, concernant Niclaus Tschan, de Soleure, inconnu jusqu'à maintenant.

L'exposition sur les cartes à jouer soleuroises avec documentation préparée par Balz Eberhard dans la salle des Bourgeois du musée du peigne présenta un intérêt considérable. Dans la documentation, dix-huit sujets exposés sont entièrement décrits et commentés au moyen de photo-copies. Cette documentation est remise à tous les participants.

Les organisateurs avaient préparé, pour le dimanche, une digne conclusion à l'assemblée annuelle par un lunch au château de Neu Bechburg au-dessus d'Oensingen.

Spielkarte auf Briefmarke



Die belgische Postverwaltung hat unter dem Thema "Spiel und Entspannung" vier verschiedene Briefmarken herausgebracht. Die Briefmarke mit dem Wert von 34 belgischen Franken zeigt das Portrait einer Spielkarten-Dame. Die von Karl Meersman entworfene Briefmarke hat eine Auflage von 1,5 Millionen Exemplare.

Vorschlag, vorgestellt anlässlich der Jahresversammlung 1995 der Cartophilia Helvetica:

CARTOPHILIA HELVETICA: Erstes Konzept zu einer Schriftenreihe
M.R., W.H. 6.5.95

Schweizer Spielkarten

Beiträge zur Spielkartenforschung, herausgegeben vom Museum zu
Allerheiligen, Schaffhausen, und der Cartophilia Helvetica

Umfang pro Heft: In der Regel 96 Seiten (6 Bogen)
Format: 24 x 16,5 cm
kartoniert

Illustrationen tw. farbig

Auflage 400 Exemplare?

Sprachen: Deutsch und französisch, je nach der Sprache des Autors. Bei eventuellen Publikationen über Tessiner Themen ist ein italienischer Text nicht auszuschliessen, doch müssten in diesem Fall wohl dt. oder frz. Zusammenfassungen beigegeben werden.

Pro Heft muss mit Kosten von rund Fr. 10'000 bis 15'000.- gerechnet werden. Der Verkaufspreis sollte Fr. 25.- nicht übersteigen. Druckkostenbeiträge sind somit erforderlich.

Finanzierung: - Publikationsfonds CH
- Museum zu Allerheiligen
- Sponsoren

Vertrieb:

An die Mitglieder: Durch die Cartophilia zu einem Sonderpreis.

An den Buchhandel: Es ist zu überlegen, ob die AGM, resp. ihr Verlag, als Kommissionsverlag gewonnen werden soll. Auf diese Weise wären eine bessere Streuung über die professionellen Kanäle und die Werbung über den Verlagskatalog gesichert, ISBN problemlos.

Mit der Herausgabe kann begonnen werden, wenn für fünf Titel verbindliche Manuskriptzusagen vorliegen und die Finanzierung von vier Titeln gesichert scheint. Es ist verlegerisch und verkaufstechnisch nicht sinnvoll, mit einem Titel zu starten, um dann für mehrere Jahre nichts mehr erscheinen zu lassen.

Die Reihe soll wissenschaftlichen Anforderungen in folgenden Punkten genügen:

- Die Verfasser bemühen sich, die vorhandene Literatur zum Thema so weit wie möglich zur Kenntnis zu nehmen;
- die historischen Arbeiten sollen sich auf Archivbestände stützen;
- alle Verweise auf die Literatur und alle Zitate müssen mit einer genauen Quellenangabe versehen sein;
- Behauptungen müssen belegt oder dann als unsicher kenntlich gemacht werden.

Themenkreise: Die folgenden Vorschläge sind **nicht** als fertige Konzeption, sondern wirklich als Vorschläge gedacht, die in erster Linie die Diskussion und potentielle Verfasser anregen sollen....

Auch die grosse Anzahl der vorgeschlagenen Themen hat vor allem anregende Funktion; niemand wird so optimistisch sein und eine vollumfängliche Verwirklichung erwarten!

Je nach Umfang des Materials können Themen zu einem Heft zusammengefasst oder auf mehrere aufgeteilt werden; auch die Zusammenarbeit von Autoren ist denkbar.

1. THEMENKREIS: SPIELKARTENMACHER

Gedacht ist in erster Linie an die Geschichte der Hersteller und an die Darstellung ihrer Produktion, nicht an vollständige Kataloge (wie etwa Brauns Reihe). Selbstverständlich aber sollten ggf. auch Kataloge möglich sein.

Für die bedeutenderen Spielkartenmacher-Dynastien sollte je ein Heft vorgesehen werden.

- Burdel
- Gassmann (ev. andere Genfer)
- Müller und Hurter
- Rochias
- Schär und Jäggi //ev Mümliswil und Dependancen als 1 Heft
- Vachet

Kleinere oder weniger gut belegte Hersteller könnten regional zusammengefasst werden:

- Basel
- Bern
- Innerschweiz
- Ostschweiz
- Solothurn

- Tessin/ital. Schweiz: ev. aufgrund des schmalen Materials ein umfassenderer Band "Beiträge zur Spiekartengeschichte der Südschweiz"
- Westschweiz
- Kleinere Hersteller des 20. Jahrhunderts
- Zusammenfassende Kartenmacherliste (?)

2. THEMENKREIS: SPIELKARTENSTEUER UND STEUERSTEMPEL

- Die Eberhard'schen Aufsätze.

3. THEMENKREIS: SPIELKARTENBILDER (PORTRAITS)

- Das Deutschschweizer Bild
- Der "französische Jass" (Piquet)
- Das Lyoner Exportbild (Freiburg, Neuenburg)
- Das Genfer Bild
- Das Pariser Bild in der Schweiz (samt den XP-Bildern)
- Schweizer Tarocke
- Die regionale Verbreitung der Spielkartenbilder vor 1900

4. THEMENKREIS: BESONDERE KARTEN

- Alte und neue "Phantasiebilder" (z.B. Müllers Hausbild)
- Trachtenkarten und Ansichten
- Schweizer Künstlerkarten
- Reklamekarten

5. THEMENKREIS: SPIELE UND SPIELREGELN

- Tarock
- Kaisern
- Geschichte des Jass

6. THEMENKREIS: FRÜHGESCHICHTE

Dieser Themenkreis ist etwas problematisch wegen des Spezialisierungsgrads, aber grundlegend, damit wichtig.

- Frühe Karten
- Verbotsgeschichte
- Texte

7. THEMENKREIS: VOLKSKUNDLICHES

- Heilig Blut in Willisau und andere Spielerlegenden
- Das Kartenspiel im Volksschauspiel
- Geschichte und Folklore der Jassmeisterschaften

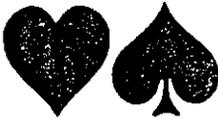
8. THEMENKREIS: SAMMLUNGEN

Kataloge der bedeutendsten privaten und öffentlichen Sammlungen der Schweiz (mit einem Hinweis auf ihre Geschichte) könnten für manche der hier vorgeschlagenen Arbeiten wichtige Grundlagen liefern. Ganz abgesehen vom Reiz solcher Publikationen für andere Sammler....

9. THEMENKREIS: BIBLIOGRAPHIEN

Bibliographien müssten strikt auf die Schweiz beschränkt sein, könnten dafür auch Abgelegenes und Randständiges (aus Zeitungen und Zeitschriften aller Art) berücksichtigen.

Vermutlich wäre es empfehlenswert, die Bibliographien über bestimmte Zeiträume anzulegen.



DEUTSCHES SPIELKARTEN-MUSEUM LEINFELDEN-ECHTERDINGEN

Zweigmuseum des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart

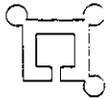
Schönbuchstraße 32 (Schönbuchschule)

70771 Leinfelden-Echterdingen

70747 Leinfelden-Echterdingen, Postfach 10 03 51

Telefon (0711) 16 00-335, Telefax (0711) 16 00-325

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 14-17 Uhr, Sonn- und Feiertage 10-13 Uhr



Informationen aus dem Deutschen Spielkarten-Museum Leinfelden-Echterdingen

Die am 11. März 1994 eröffnete Ausstellung "Das Kartenhaus" findet großen Beifall und wurde deshalb bis einschließlich 1. Oktober 1995 verlängert.

In Vorbereitung sind zur Zeit Ausstellung und begleitendes Buch "Kultur und Geschichte der Spielkarte" erläutert mit den schönsten und besten Stücken aus der Sammlung. Autoren sind Detlef Hoffmann und Margot Dietrich. Die Eröffnung dieser Ausstellung ist für den 10. November 1995 vorgesehen. Bitte merken Sie sich den Termin vor; eingeladen sind alle Spielkartenfreunde aus nah und fern. (Bitte reservieren Sie Ihre Unterkunft direkt bei: Hotel Drei Morgen, Bahnhofstr. 39, 70771 Leinfelden-Echterdingen oder Hotel Stadt Leinfelden, Lessingstr. 4, 70771 Leinfelden-Echterdingen).

Am 31. März 1996 wird die Museumsleiterin Frau Dietrich ihren wohlverdienten Ruhestand antreten. Herr Prof. Dr. Detlef Hoffmann wird seine Beraterfunktion ab 1996 weitgehend einschränken. Somit wird die kommende Ausstellung die letzte gemeinsame Aktion sein. Die Stelle der Museumsleitung wird ab 1.4.1996 neu besetzt, sodass die Weiterführung des Museums gesichert ist.

In Memoriam Dr. Ernst Ragg

16.1.1932 - 10.3.1995

Am 10.3.1995 verstarb Dr. Ernst R. Ragg nach schwerer mit großer Geduld ertragener Krankheit.

Komm.Rat Dkfm. Dr. Ernst R. Ragg, geboren in Wien, absolvierte nach der Reifeprüfung die Druckerlehre im Familienunternehmen PIATNIK und beendete sein gleichzeitiges Studium als Betriebswirt an der Hochschule für Welt-handel in Wien mit dem Diplom 1953. 1955 promovierte er an der staats-wirtschaftlichen Fakultät der Universität München. Im gleichen Jahr trat er in die WIENER SPIELKARTENFABRIK FERD. PIATNIK & SÖHNE ein, wurde 1959 Prokurist und war seit 1974 geschäftsführender Gesellschafter.

In den fast 40 Jahren seiner Tätigkeit für das Unternehmen WIENER SPIEL-KARTENFABRIK FERD. PIATNIK & SÖHNE hat er in verschiedenen Funktionen mit großer Umsicht und Geschick sowie mit unerschöpflicher Energie große Erfolge erzielt. Neben dem Ausbau des Spielkartensortiments für den internationalen Markt und dem Export in mehr als 60 Länder wurde PIATNIK unter seiner Führung auch zum größten österreichischen Anbieter von Gesellschafts- und Puzzlespielen. Der Vertrieb in Schlüsselmärkten wurde durch den Aufbau eigener Distributionstöchter gefördert. Der Markenname PIATNIK wurde durch seine Arbeit zum internationalen Synonym für Spielkarten. Neben seiner Arbeit nahm er sich noch Zeit für eine Vielzahl an öffentlichen Funktionen:

- Mitglied des Ausschusses im Fachverband der Papier- und Pappe verarbeitenden Industrie Österreichs
- Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Spielzeug bei der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft
- Laienrichter am Arbeits- und Sozialgericht Wien
- Laienrichter aus dem Handelsstand beim Oberlandesgericht Wien
- Delegierter der Sektion Industrie der Wirtschaftskammer
- Mitglied des Finanzausschusses der Wiener Handelskammer
- Mitglied des Österreichischen Beirates der Creditanstalt.

1992 organisierte er ein beispielloses internationales Hilfsprogramm für Bosnien und Croatien als leitender Funktionär einer caritativen Organisation.

Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, sich auszuruhen und von der Arbeit zu erholen.

Seine Fachkenntnis, sein Organisationstalent und sein Einsatzwille werden uns fehlen.

Die Kartenmacherfamilie Tschan von Solothurn

Vortrag, gehalten von Max Ruh anlässlich der Jahresversammlung
1995 der Cartophilica Helvetica

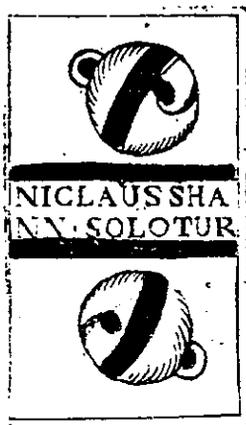
Vor ein paar Jahren kamen bei der Ablösung eines alten Getäfers in einem Haus am Ringkengässli in Schaffhausen einige vergilbte Spielkarten zum Vorschein. Glücklicherweise waren bei diesen wenigen Karten jene Werte erhalten geblieben, die den Namen des Kartenmachers und den Ort der Herstellung nennen. Es handelt sich um einen gewissen Niklaus Tschan aus Solothurn, der jedoch in der bisherigen Spielkartenliteratur nicht bekannt war. Aus Anlass der diesjährigen Tagung in Solothurn habe ich deshalb versucht, nähere Angaben über diesen Kartenmacher zusammen zu tragen. In den Ratsmanualen der Stadt Solothurn, welche sich im dortigen Staatsarchiv befinden, wurde ich in der Tat fündig. Im Jahre 1741 ersuchte nämlich ein Niklaus Tschan aus Biberist den Solothurner Rat, sich in der Stadt niederlassen zu dürfen. Er habe von Kartenmacher Friedrich Arnold Obrist, der sein Handwerk aufgeben wolle, alle Werkzeuge und die noch vorhandenen Vorräte abgekauft und gedenke, das Geschäft unter seinem Namen weiterzuführen. Die Niederlassung wurde ihm gegen das entsprechende Schirmgeld von jährlich zwei Talern für drei Jahre gewährt. Da er sich, wie der Rat feststellte, untadelig verhalten hatte, wurde ihm 1744 die Niederlassung für weitere drei Jahre erlaubt, ebenso im Jahre 1746. Damals wurde ihm auch erlaubt, sich an der Lindengasse ein Haus käuflich zu erwerben. Es scheint also, dass Tschan sich in wenigen Jahren bereits einen gewissen Wohlstand hat schaffen können. Anhand der Kirchenbücher war es möglich, die Lebensdaten herauszufinden. Niklaus Tschan wurde am 4. Oktober 1715 als Sohn des Bëni Tschan und der Verena Wiss in Biberist getauft. Um etwa 1740 muss er sich mit Maria Barbara Roth (geboren 1714) von Mümliswil verheiratet haben. Ein entsprechender Eintrag ist weder in den Kirchenbüchern von Solothurn noch in jenen von Biberist und Mümliswil zu finden. Die Tatsache, dass die Frau aus Mümliswil stammt, erlaubt die Vermutung, dass Niklaus Tschan das Kartenmacher-Handwerk möglicherweise in Mümliswil bei den Schär oder Jäggi erlernt hat. Am 7. Juli 1742 wurde in Solothurn der erste Sohn, Stephanus Amantius, getauft. Es folgen bis zum Jahr 1756 noch acht weitere Kinder, von denen allerdings nur die 1744 geborene Maria Anna, die 1746 geborene Maria Margaritha und der 1756 geborene Niklaus überlebten.



Leider liess sich bis jetzt nichts weiteres über den geschäftlichen Werdegang herausfinden, doch alles deutet darauf hin, dass Tschan recht erfolgreich gewesen sein muss. Noch nicht fünfzigjährig, am 25. Oktober 1760 verstarb Niklaus Tschan. Es scheint, dass die Witwe das Geschäft unter Mithilfe des Kartenmachers Stephan Kiefer weiterführte. Im Jahre 1770 klagten die Kartenmacher Franz Joseph Graf und Joseph Stelli gegen Barbara Tschan, die von Kartenmacher Stephan Kiefer verbeiständet ist. Die Witwe Tschan würde ihnen, wie Graf ausführte, durch die Weiterführung des Kartenmachergewerbes, "das Brot entziehen". Stelli, der darauf hinwies, dass er bereits seit 1748 hier in Solothurn arbeite und das Publikum nur mit guter Ware versorge, verlangte vom Rat, dass dieser der Witwe Tschan verbiete, in Solothurn ausser an Jahrmärkten ihre Karten zu verkaufen. Dies wurde vom Rat schliesslich auch gutgeheissen.



Schon im Jahre darauf, am 2. August 1771, verstarb Barbara Tschan. Ueber ihre Hinterlassenschaft wurde ein detailliertes Inventar aufgenommen. Dieses Inventar ist glücklicherweise erhalten geblieben, denn es gibt uns eine ganze Menge höchst interessanter Informationen. In ausführlicher Form werden alle in der Werkstatt vorhandenen Gerätschaften aufgezählt. Von besonderem Interesse sind für uns die Angaben über die vorhandenen Druckstöcke und über die Kartenvorräte. Aufgezählt werden Druckstöcke von Bernerkarten, von Basler-, Luzerner-, Solothurner-Schaffhauser- und auch sog. deutschen Karten, nicht nicht näher bezeichnet sind. Ausserdem werden Druckstöcke für drei verschiedene Tarocke erwähnt: ein normales Tarock, ein deutsches Tarock und ein Tiertarock. Bei den vorrätigen Karten finden wir z.T. ansehnliche Mengen. Das Inventar nennt beispielsweise 269½ Dtz. Basler Karten, 227 Dtz. französische weisse und 125 Dtz. ordinari französische Karten. Aufgelistet werden Berner-, Luzerner-, Zürcher-, Schaffhauser Karten, Piquet und dann 123½ Dtz. Kaiserkarten. Dazu kommen beachtliche Vorräte an Tarockkarten.



Ebenfalls aufschlussreich ist die Aufzählung der auswärtigen Vertriebsstellen. Sie sind zu finden in Bern, Luzern, Lenzburg, Zürich und Neuchâtel. Die Nennung aller Kunden, die ihre Kartenbezüge noch nicht bezahlt haben, geben Aufschluss, wohin überall die Karten verkauft wurden (Biel, Brugg, Bern, Mümliswil, St. Gallen, Aarwangen, Schaffhausen, Luzern, Zug). Anhand offener Rechnungen bei Papierfabrikanten bekommen wir auch Auskunft darüber, woher Tschan das Papier bezogen hat. Es würde im Rahmen eines Vortrags zu weit führen, alles aufzuzählen, was

sich aus diesem Inventar noch alles herauslesen lässt. Jedenfalls verblieb den Erben nach Abzug aller Schulden ein Vermögen von 14'002 Gulden, wobei der gesamte Hausrat noch dazu kam.

Die gesamte Habschaft wurde auf die vier noch lebenden Kinder vererbt. Aus den Angaben geht hervor, dass Amanz Tschan das Kartenmachergewerbe erlernt hatte und diesen Beruf auch weiter ausübte. Ob er viel gearbeitet hat, müssen wir bezweifeln, denn schon 1772 beschliesst der Rat, ihm wegen des liederlichen Lebenswandels einen Vogtmann, also einen Vormund, zuzuordnen. 1774 finden wir Amanz Tschan in Kriegstetten; gegen eine entsprechende Geldsumme wird ihm erlaubt, eine Frau, deren Namen wir nicht erfahren, aus Colmar zu ehelichen. 1787 hält er sich in Zuchwil auf, wo sich auch seine Schwiegereltern anscheinend niedergelassen haben. Wann und wo Amanz Tschan verstarb, konnte ich noch nicht herausfinden. Jedenfalls muss er vor seinem Bruder Niclaus verstorben sein, der am 22. Februar 1796 verschied. Auch Niclaus Tschan war unter Vormundschaft gestellt worden. Auch er hatte das Kartenmacherhandwerk erlernt und dieses auch ausgeübt. Im Inventar von 1796 wird jedenfalls als ein Posten das Kartenmacherwerkzeug aufgeführt, das bei der Erbteilung von 1771 ihm zugesprochen wurde. Die gesamte Hinterlassenschaft des ledig gebliebenen Niclaus Tschan wurde an seine beiden noch lebenden und unverheiratet gebliebenen Schwestern vererbt. Mit dem Tod von Niclaus Tschan verschwand der letzte Kartenmacher dieser Familie.

— — —

Die vorliegenden Forschungsergebnisse sind als erste Teilresultate zu betrachten, die noch viele Fragen offen lassen. Es bleibt einer zukünftigen Forschung vorbehalten, eine geschichtliche Darstellung der Spielkartenherstellung in Solthurn und Umgebung zu verfassen.

In der Diskussion machte unser Mitglied Thierry Depaulis darauf aufmerksam, dass Amanz Tschan sich als Kartenmacher in Colmar betätigte. Er verwies auf seine Arbeit im "Bulletin de la Société Archéologique, Historique et Artistique LE VIEUX PAPIER", Fascicule 327, Paris, Janvier 1993, p. 159 ff.

(Resumé)

Il y a quelques années qu'on a trouvé derrière une boiserie quelques cartes d'un certain Niklaus Tschan de Soleure. En fouillant dans les Archives de l'Etat de Soleure, j'ai reçu quelques informations sur ce cartier jusqu'à maintenant inconnu. En 1741 il s'est

Conférence tenue à l'occasion de l'assemblée annuelle 1995 de la Cartophilia Helvetica par M. Gaston Bevilacqua de Genève.

Qui était Georges-Louis Le Sage

et pourquoi il faut que je vous en parle ?

Georges-Louis LE SAGE est né à Genève le 13 juin 1724.

Son père, Georges-Louis également, est né en Bourgogne en 1676. Protestant, il quitte la France avec sa famille et après avoir enseigné en Angleterre et en Hollande, il se fixe à Genève. Philosophe et physicien il publie quantité d'oeuvres et y enseigne. Selon le dictionnaire Larousse du XIXe siècle, Le Sage, père, avait de l'esprit, mais un savoir superficiel.

Georges-Louis LE SAGE, le fils, celui fait l'objet de cette communication, étudia la médecine à Bâle puis à Paris. Il revient à Genève en 1747. Pour exercer son métier de médecin à Genève, il doit en acquérir la bourgeoisie. Les moyens financiers lui faisant défaut, il y renonce et devient alors maître de mathématiques. En 1752 il postule, sans succès, la chaire de mathématiques à l'Académie. Dès lors il se consacre à des travaux personnels et à l'enseignement privé. Il publie peu, un essai sur "Les forces mortes", un essai de "Chimie mécanique" entre autres. Ses recherches se multiplient et il entre en relation avec de nombreux savants locaux et étrangers et échange avec ceux-ci une correspondance abondante. Il est membre et correspondant de plusieurs Académies européennes, Bologne, Padoue, Sienna, Londres, Montpellier, Paris etc...

LE SAGE prétend et son biographe Pierre Prevost le confirme, avoir une très mauvaise mémoire. Il s'oblige à tout noter, dates, formules mathématiques et algébriques, critiques, notes de lectures, travaux à faire, lettres à écrire etc... tout cela sans règle et entassant des fiches qu'il ne retrouvait plus. Pour remédier à ce désordre Pierre Prevost nous apprend: "Il se détermina à tout écrire sur de petites cartes et il retira de cette pratique divers avantages. Ces cartes insérées par ordres dans de petits sacs de papier sous les titres convenables furent distribués dans des boîtes ou porte-feuilles soigneusement étiquetés".

Il accumule des centaines de pochettes et des milliers de petites cartes, ceci dès 1758-59 donc pendant plus de 40 ans. Il s'égare et se perd devant l'immensité de ces notes et ne réussit jamais à mener à bien la publication de ses recherches. Après sa mort, le 9 novembre 1803, ses héritiers feront don de ce monceau de petites cartes, difficiles à utiliser et à publier à l'Académie de Genève.

petites cartes = 35 000 cartes à jouer

Cet amas de petites cartes, ce sont des cartes à jouer: 35 000 environ. Elles sont réparties dans 57 cartons (BPU Genève - Ms fr LE SAGE, code 2001 à 2066) contenant 20 à 30 pochettes portant les titres des matières enregistrées. Dans ces pochettes des cartes à jouer en nombre inégal, de 1 à plus de 100 pour certaines.

Ces cartes sont toutes de la maculature, des chutes issues de cartiers genevois de la seconde moitié du XVIIIe siècle. Il y en a environ le 50% qui ne sont pas imprimées. Les autres sont des cartes de points et des figures de divers cartiers. Les notes de LE SAGE sont au dos qui est blanc mais également sur la face des cartes de points souvent.

Toutes ces cartes ont été imprimées pour des jeux de 52 cartes.

Les figures sont celles issues du portrait du Dauphiné mais d'une facture plus ancienne que les gravures utilisées au XIXe siècle par les Gassmann. Il y a quelques cartes, rares, au portrait de Neuchâtel imprimées à Genève. Il y a une recherche à faire pour ces dernières.

Les valets de trèfle et de pique portent le nom de cartiers connus et d'autres pas encore identifiés. Certains valets sont anonymes. Le cartier le plus fréquemment rencontré est A. Bermond. Les valets Huteau Paiche sont également nombreux. Un seul valet de J.J. Bermond, puis des Pierre Paiche, V. Paiche ainsi que ceux signé Hutaü, Huttäu ou Hutteau. Il y a aussi A.B. Lossier encore inconnu et une marque non déterminée, peu lisible, I.B. CLLV sur 3 valets de trèfle. Peut-on assimiler Pierre Paiche avec le Pierre Puech signalé comme faiseur de cartes à jouer à Genève, c'est vraisemblable (v/ Bulletin n° 1/1995 de la Cartophilie Helvetica, page 10, article de M. Balz Eberhard). Divers valets ne sont pas signés. On trouve également quelques rares marques de graveurs.



Le papier vergé utilisé est de bonne qualité et semble le même durant ces 40 années de fabrication.

Les figures sont imprimées à l'aide de bois gravés. Les couleurs posées au moyen de chablon. 4 couleurs utilisées, soit le rouge, le jaune, le bleu clair et le bleu foncé tirant parfois sur le violet. Une cinquième couleur est aussi utilisée, le noir.

Malgré le mélange des cartes et des figures on peut reconstituer partiellement des jeux imprimés par le même moule. Ceci d'après le format du cadre de la figure, du style de la gravure des yeux, des mains, des cheveux entres autres.

Comment LE SAGE s'est-il approvisionné? mystère. Mais on peut affirmer qu'il a été alimenté en cartes jusqu'à la fin de sa vie. Effectivement, car sur 2 cartes de points figure un filigrane. C'est celui de la Révolution française, ovale avec à l'intérieur les initiales RF, mis en vigueur selon d'Allemagne le 24 janvier 1798. Il se pose donc un problème d'imposition pendant l'annexion de Genève à la France pendant la 1ère République.

On peut donc affirmer devant la diversité des gravures, le nombre de cartiers et la qualité des cartes que durant le XVIIIe siècle, l'industrie de la carte à jouer fut importante à Genève et que l'appellation "Portrait de Genève" n'est pas usurpé, même si celui-ci est répandu dans tout le bassin lémanique, en Savoie, voire plus loin encore.

Une preuve, fragile sans doute, ce roi de coeur portant sur sa poitrine un écusson avec l'aigle et la clé, symbole des Armes de Genève.

Gaston Bevilacqua

Schweizer Karten in Augsburg

Eine sensationelle Entdeckung hat uns freundlicherweise der Münchner Spielkarten-Spezialist Herr Manfred Hausler mitgeteilt. Anlässlich eines Besuches in der Stadtbibliothek Augsburg wurden ihm zwei vergilbte Makulaturbogen eines Schweizer Kartenspiels vorgelegt. Bei den beiden Bogen lagen Notizen eines R.S. aus dem Jahre 1947, die im folgenden wiedergegeben werden:

" Im Jahre 1930 entdeckte ich in einem Exemplar von Rixners Turnierbuch, Frankfurt a.M. 1579 unter den Vorsatzblättern Spuren farbiger Holzschnitte. Eine Benzinuntersuchung ergab, dass sich eine Auslösung lohne. Tatsächlich waren es zwei fast vollständige Blätter eines unzerschnittenen frühen Kartenspiels. Die Art des Spiels: Rosen statt Laub, Wappenschilde statt Herzen wies auf die Schweiz hin. Die Blätter sind mittelst Schablone derb braun, gelb und rosa koloriert. Jedes Blatt hat 24 Karten, je

65:38 mm gross, von denen einige nur teilweise erhalten sind. Das eine Blatt lässt ein Wasserzeichen erkennen, das nicht eindeutig zu bestimmen war; es ist eines der vielen P-Wasserzeichen (Briquet 8812 ?).

Eine neuere Untersuchung ergab, dass es sich tatsächlich um ein Kartenspiel handelt, das in der Schweiz gegen 1525 entstanden ist, und zwar stellt es eine Variante des von L.W.Schreiber, Die ältesten Spielkarten, Strassburg 1937, auf Seite 95 beschriebenen Kartenspiels der Sammlung Goldschmidt dar, das als Tafel VII des Schreiberschen Werkes reproduziert ist.

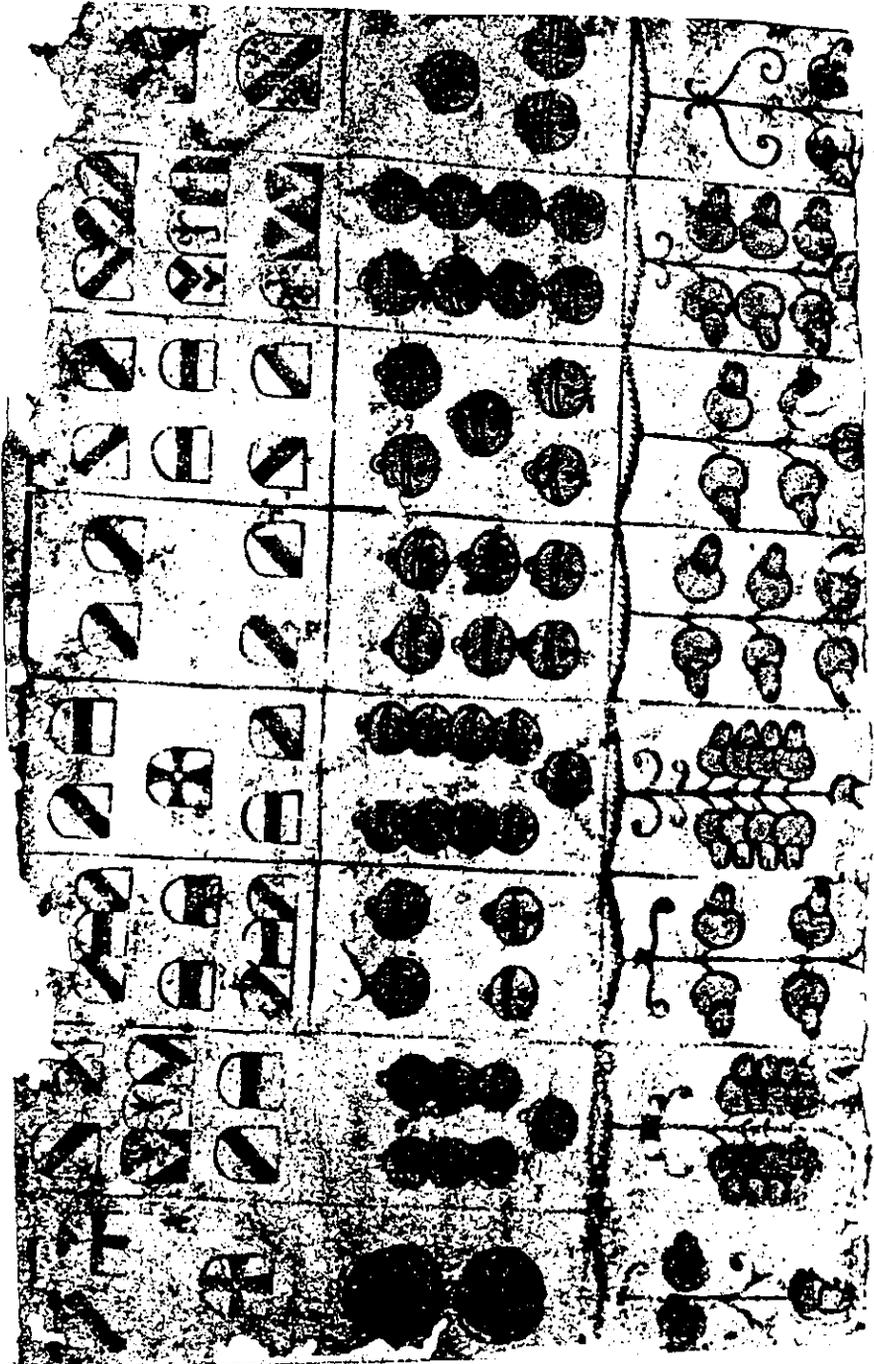
Der Band, in dessen Deckelmakulatur sich das Kartenspiel verbarg, war ursprünglich im Besitze eines Christian Molitor, dann kam er in die Bibliothek des schwäbischen Klosters Ursberg, dessen Exlibris 1669 er trägt, von wo aus er im Zuge der Säkularisation in die Augsburger Bibliothek gelangte.

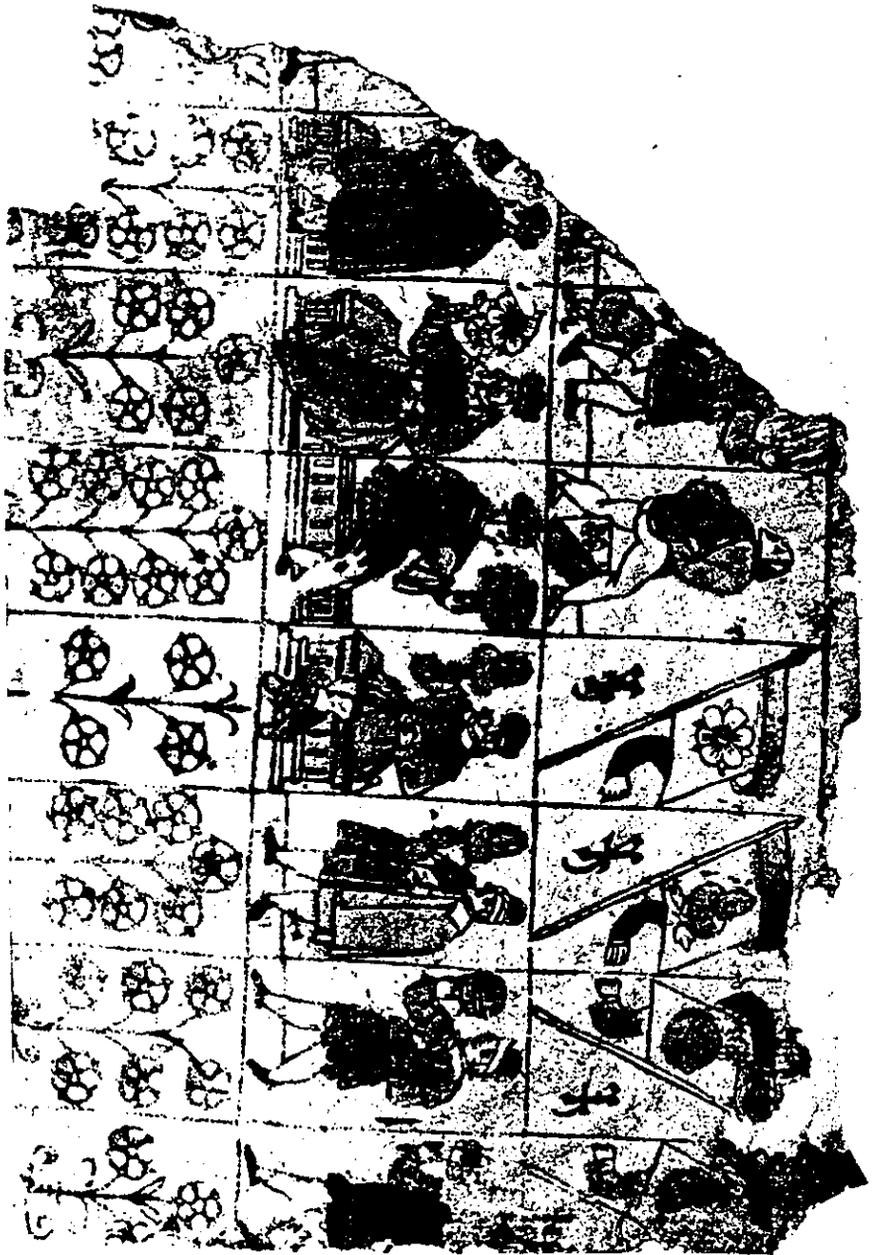
Jedenfalls hatte die oft bespöttelte "Makulaturforschung" wieder ein schönes Ergebnis, indem sie ein kunst- und kulturgeschichtlich interessantes Druckerzeugnis des frühen 16. Jahrhunderts ans Licht förderte. Das erwähnte Buch Schreibers bietet, trotzdem es dadurch stark leidet, dass es nach dem Tode des hochverdienten Forschers aus einem offenkundig noch nicht veröffentlichungsreifen Zustand vom Verleger Heitz ohne die vom Verfasser gewiss gewünschte endgültige Uebersetzung herausgegeben wurde, eine solche Fülle von wertvollstem Material zum Thema der Spielkarten in kultureller, künstlerischer und drucktechnischer Beziehung, dass sich weiteres darüber zu sagen erübrigt.

Die zwei Blätter wurden der Graphischen Sammlung der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek einverleibt unter der Signatur:
Graph. 29, 56 a,b. Nov.47 R.S."

Soweit die Ausführungen des Entdeckers der beiden Makulaturbogen! Hinweise auf einen Hersteller liessen sich bis heute keine finden. Immerhin ist es für die Geschichte der Schweizer Spielkarten interessant zu wissen, dass in der Stadtbibliothek Augsburg zwei bisher von der Forschung unbeachtet gebliebene Makulaturbogen aufbewahrt werden. Für den wertvollen Hinweis möchten wir Herrn Hausler sehr herzlich danken.

Die Abbildungen stammen von Fotos, die Herr Hausler angefertigt hat.





Miracoli per Giocatori

Franco Pratesi Firenze

La posizione ufficiale della Chiesa verso i giochi è stata di regola quella di richiamare i credenti alla serietà e all'impegno, a non disperdere prima di tutto denari ma anche tempo ed energie in così vane occupazioni. E va bene; il copione è ben noto ed avvalorato da interi periodi storici in cui i giochi di azzardo furoreggiarono a tutti i livelli sociali, con numerosi esempi di persone cadute in rovina. Ma se il quadro del gioco si può dipingere a tinte fosche, come spesso fecero gli uomini di Chiesa, si sono anche avuti casi in cui il loro interesse per il gioco fu meno altruistico. Un esempio può essere il bollo sulle carte da gioco con cui si sfruttano a fini di lucro i "vizi" dei giocatori: lo Stato Pontificio fu tra i primi a tassare le carte! Ma probabilmente una maniera ancora più efficace di sfruttare i giocatori si ebbe grazie ai miracoli. Lascero ad altri il compito di tirare le somme di questo delicato discorso, a seguito di più accurate documentazioni; vediamo però almeno di cominciarlo.

E' noto che le carte da gioco apparvero in Europa praticamente all'improvviso e quindi furono equiparate agli oggetti più simili che già esistevano, i dadi. Certamente le carte moltiplicarono la diffusione del gioco d'azzardo. Anche la Chiesa affinò le contromisure e sono noti i falò in cui tanti preziosi oggetti da gioco andarono bruciati a seguito delle prediche di Bernardino da Siena, di Giovanni da Capestrano e dei loro numerosi successori. Meno noto è l'effetto dei miracoli. Oggi i miracoli sono diventati rari: perché ne accada uno, ci vogliono luoghi visitati dai Santi o meglio dalla Madonna in persona. Una volta i miracoli dovettero essere molto più facili ed evidentemente potevano succedere dovunque ed in qualsiasi occasione; in particolare un numero non trascurabile coinvolse i giocatori.

Sempre è valsa l'associazione fra gioco e bestemmia e spesso il primo è stato proibito per colpa della seconda; ma neanche questa, benché severamente punita dalle leggi, era sufficiente a provocare il miracolo. Perché le forze celesti si scatenassero verso i comuni mortali ci voleva qualcosa di più: un giocatore reso furioso dalle perdite colpisce con un sasso o con il pugnale la Madonna o qualche altra immagine sacra. Ciò evidentemente ha l'effetto della "goccia che fa traboccare il vaso" e non viene

perdonato da nessuno. I primi a non perdonare sono proprio gli occupanti dei cieli che rispondono subito con qualche miracolo; dopodichè, per chi ha provocato tanto scompiglio nei cieli non ci sarà certo da aspettarsi pietà dai governanti sulla terra.

Come si manifestano allora questi miracoli? Le maniere sono diverse, ma non troppo. A volte l'immagine colpita si muove, cioè alcune parti cambiano di posizione; per esempio, la Madonna ferita ad un braccio prende il Bambino sull'altro. Altre volte succedono cose più tradizionali (per un miracolo voglio dire): la terra si spacca ed il peccatore precipita in una voragine tanto profonda quanto non si era mai visto prima.

Esiste però una modalità prevalente nel manifestarsi di questi miracoli per giocatori, come esiste una modalità prevalente per la sequenza degli avvenimenti successivi. Spesso il miracolo si manifesta attraverso il sanguinamento della sacra immagine: la Madonna (od il Santo in questione) comincia a versare sangue dalla ferita inferta dal giocatore. Tenendo conto che nella maggior parte dei casi si tratta di affreschi conservati in tabernacoli all'aperto, o in ampie sale, ciò equivale a dire che ad un tratto sotto il colpo del sasso o del pugnale il muro stesso si mette a sanguinare. E se un muro sanguina, dite voi se non si tratta di un miracolo! Anch'io sono propenso a supporre che se un muro sanguina ci si trovi di fronte ad una specie di miracolo. Però, questa mia fiducia tende a diminuire se a sanguinare non è un solo muro ma almeno una dozzina. Il miracolo per essere tale non può diventare un fenomeno provocabile con facilità! Certamente non si sarebbe prodotto per volere del malcapitato giocatore che solo per questo sarà destinato a morire sulla pubblica piazza entro pochi giorni.

Chi allora sulla Terra poteva volere questi miracoli? Naturalmente un richiamo alla fede e all'ordine poteva far comodo a molti. Ma ancora più comodo faceva, a pochi, il seguito. La popolazione del circondario si agita furiosamente: vuole la testa del giocatore ma anche si tassa per edificare sul luogo della sventura un nuovo santuario o convento. Immaginate cosa doveva voler dire per un ordine religioso uno dei piuttosto frequenti scismi: solo una parte dei frati mantiene conventi e beni. E gli altri? Per raddoppiare in pochi anni i già numerosi conventi esistenti ci sarebbero voluti proprio i miracoli. Già; forse è per questo che specialmente nel Cinquecento diventarono frequenti i miracoli per giocatori. Un lettore abituale di libri gialli concluderebbe subito che qualche frate o addirittura qualche ordine religioso si specializzò non più nella fabbricazione di un aromatico elisir ma nella produzione, sempre a favore dei conventi, di immagini sacre particolarmente adatte per i miracoli dei giocatori.

Per quanto mi riguarda, a questo punto ho quasi finito. A dire il vero, per molti aspetti non ho neanche cominciato. Il fatto è che si parla di cose storiche e non immaginarie. Ma se storiche sono, si devono documentare. Naturalmente, non può essere richiesto di trovare documenti che dimostrino espressamente la mala fede della Chiesa o di un particolare ordine religioso: documenti del genere probabilmente non sono mai esistiti. Si può allora procedere raccogliendo quanto di apologetico fu scritto all'epoca. Un miracolo di quelli detti sopra non si teneva nascosto. Furono scritte relazioni e furono anche stampati alcuni opuscoli che in parte sono ancora conservati. Si possono anche trovare raccolte di esempi di questi miracoli, ripresi da vari autori, come in un libro scritto contro i giochi da un famoso Agostiniano (*Trattato di Fr. Angelo Roccha vescovo e prefetto della sacristia apostolica per la salute dell'anime e per la conservatione della robba, e del denaro contra i giuochi delle carte e dadi...* In Roma. Appresso Guglielmo Facciotto, 1617. Gli esempi sono alle pagine 30-48).

Però, alla fine è possibile un'altra contestazione: neanche questa letteratura apologetica dimostra che gli esempi citati siano realmente avvenuti. Si può sospettare che diversi casi del genere siano stati inventati e moltiplicati dalla fantasia popolare, magari suggestionata dalla foga di qualche predicatore. Così, oggi giorno siamo poco propensi ad accettare la veridicità dei diversi casi raccontati del miracolo della freccia che, scagliata contro il cielo da un soldato infuriato, viene trattenuta in alto dal destinatario ovvero ridiscende insanguinata.

E allora? Allora se non solo "verba volant" ma se qui anche gli scritti non bastano a documentare sicuramente i fatti, non ci resta che rivolgersi alle solide pietre dei numerosi santuari ancora esistenti e alla loro storia. Localmente di fatti del genere si è talvolta mantenuta qualche notizia o almeno un'epigrafe. La prima, che mi impressionò molti anni fa, la vidi al santuario delle Grazie a Montepulciano, durante il funerale di un parente. E ripensandoci mi sono convinto che diversi altri santuari dovettero nascere da un gioco di dadi o di carte.

Ma in fondo che male ci sarebbe stato a tassare "una tantum" i paesani per costruire un edificio più imponente del solito? Almeno di quelle tasse è restato qualcosa che è durato per secoli, a differenza da simili balzelli a noi più vicini. Va a finire allora che gli unici a scapitarci davvero furono i giocatori-bestemmiatori, che andarono a dare calci all'aria. Bisognerebbe almeno riabilitare la memoria di questi sciagurati, che possono oggi apparirci più vittime che colpevoli.

Magic Cards

Meervolk auf der Streckbank

Als Spieler an der 1. Magic-Schweizer-Meisterschaft in Biel

Von unserem Redaktor Thomas Felber

Biel, 11. Juni

Sonntag, 10 Uhr 43. Während andere gerade in der Kirche beten, stecke ich mitten in einem Duell und fixiere meinen Gegner mit zusammengekniffenen Augen. Bei aller Anstrengung kann ich in seinen Pupillen aber weder eine verwertbare Botschaft finden, noch – und das ist wesentlich entscheidender – spiegeln sich in seinen Brillengläsern die Karten, die er in der Hand hält. Wir befinden uns in einer Partie des Trend-Kartenspiels Magic. Es geht um die 1. Schweizer Meisterschaft. Mein Gegner ist am Zug. Mit einem Sieg in dieser 6. Runde bleibe ich im Rennen, mit einer Niederlage bin ich endgültig weg vom Fenster. Meine nassen Finger krümmen sich um die schweissverklebten Karten, die ich verkrampft in der Hand halte. Endlich erbarmt sich der Gegner, zieht eine Karte und legt sie auf den Tisch. In meiner Kehle gefriert der Speichel. Auf der Karte steht «Armageddon». Das bedeutet, dass alle meine auf dem Tisch liegenden «Länder»-Karten vernichtet sind. Diese Länder hatten den Zweck, mich mit «Mana» zu versorgen, ohne welches ich keine neuen Karten ausspielen kann.

Wer bis hierher noch nichts verstanden hat, braucht sich nicht zu ärgern. Auch ich gehörte bis vor einem Monat zum Heer der Ahnungslosen und Unwissenden. Nachdem ich mich für einen Artikel (NZZ Nr. 122) eingehend mit dem Trendspiel «Magic – The Gathering», in welchem sich zwei Spieler mit Karten duellieren und dabei versuchen, die 20 Lebenspunkte eines Gegners auf Null zu bringen, befasst hatte, beschloss ich, selber unter die «Mana»-Produzenten zu gehen und an der 1. Magic-Schweizer-Meisterschaft in Biel teilzunehmen.

Nächtelanges Kartenstudium

Ebenso wichtig wie das eigentliche Turnier ist die Vorbereitung darauf. Zunächst gilt es, aus Hunderten von verschiedenen Einzelkarten ein möglichst starkes eigenes Wettkampf-Deck aus 60 Karten zusammenzustellen. Nächtelang studierte ich in Zeitschriften und über Internet die Listen der verfügbaren Karten und deren Auswirkungen

auf das Spiel, deckte mich im Zürcher Szeneladen «Rien ne va plus», wo Einzelkarten verkauft werden, entsprechend ein und liess mich bei dessen Geschäftsführer und Magic-Pionier Beat Liechi mit Tips zur Deck-Zusammenstellung versorgen. Schliesslich testete ich das Deck in nur durch Schlaf- und Essenspausen unterbrochenen Dauerpartien gegen andere Spieler. Dabei wechselte ich immer wieder Karten aus, um ein möglichst optimales Gleichgewicht zwischen dem Angriff mit verschiedenen Kreaturen- und Zauberspruchkarten und der Defensive zu erreichen.

Am Samstag in Biel steige ich also mit der Startnummer 255 in das Turnier ein. Diese Nummer entspricht fast genau der Gesamtzahl der Teilnehmer. Die vier Erstplacierten dieses Turniers qualifizieren sich für die Weltmeisterschaft, die im August in Seattle stattfindet. Am ersten Tag werden fünf Runden gespielt, nur wer dabei drei Siege erzielt, bleibt im Rennen und darf am Sonntag nochmals antreten. Mein erster Gegner stammt aus Yverdon, spricht nur französisch und hat eine riesige mit Karten gefüllte Kartonschachtel bei sich. Ein Profi, denke ich beeindruckt.

Tatsächlich spielt er Karten aus, die ich noch nie im Leben gesehen habe. Immer wieder muss ich das Spiel unterbrechen und ihn fragen, was seine Karten denn nun genau bewirken. Es gelingt mir aber trotzdem nicht, ihn dabei derart zu entnerven, dass er Konzentrationsfehler begeht oder sogar aufgibt. Mit einem Land, das er immer wieder in eine angreifende Kreatur verwandeln kann, haut er schliesslich meine Lebenspunkte ins Bodenlose. Als ich eine Gegenkarte spielen will, mit der ich die Kreatur vernichten könnte, sagt er nur: «Ça ne va pas.» Ich verstehe zwar nicht weshalb, aber er ist ja der Profi und wird es schon wissen, und ich stecke meine erste Niederlage ein. – Erst als ich das Spiel bereits verloren habe, erfahre ich, dass ich die Gegenkarte zwar tatsächlich nicht spielen darf, wenn ich selber am Zug bin – aber sehr wohl, wenn mein Gegner am Zug ist; ich hätte ihn also trotzdem vernichten können. Noch Fragen?

Glücklicher Sieg gegen den Lehrmeister

In der 2. Runde werde ich dann ausgerechnet gegen Beat Liechti ausgelost, ohne dessen wertvolle Tips ich gar nie in der Lage gewesen wäre, mein erlesenes Karten-Deck überhaupt zusammenzustellen. Dass ich gegen ihn gewinne, quält mein Gewissen jetzt noch, und ich möchte mich hiermit in aller Form bei ihm entschuldigen. In der Folge komme ich immer besser ins Spiel und gewinne auch die drei folgenden Partien. Einer der Gegner greift beispielsweise mit Sporen und Pilzen an, die ständig Ableger produzieren und sich in Windeseile vermehren. Indem ich ihm die Pilze mit meinen entsprechenden Karten stehle, worauf sie bei mir wuchern und ihn angreifen, schlage ich ihn mit seiner eigenen Strategie. Ein

anderer Gegner, der mit einer Horde von Meerfolk angeschwommen kommt, lege ich einfach auf eine «Streckbank», was ihn jedesmal Lebenspunkte kostet, wenn er weniger als drei Karten in der Hand hält.

Schliesslich schaffe ich in den beiden Wettkampftagen sechs Siege aus neun Partien. Das bringt mich zusammen mit 26 anderen Teilnehmern auf den 22. Rang. 21 Spieler waren besser. Nur einer, Amicel Feldmann aus Genf, hat sämtliche neun Partien gewonnen und wird Schweizer Meister. Drei weitere Spieler, Donat Hauser aus Gossau, Thomas Robertson aus Bogis-Bosses und Alexander Blümke aus Thônex, erreichten acht Punkte und sind damit ebenfalls für das Weltmeisterschaftsturnier in Seattle qualifiziert.

Neue Zürcher Zeitung

Dienstag, 13. Juni 1995 · Nr. 134

Sind Magic Cards Spielkarten ?

In der letzten Ausgabe unseres "Bulletins" haben wir sie vorgestellt: die Magic Cards (Seiten 29 - 32). In der Zwischenzeit fand in Biel die erste Schweizer Meisterschaft statt und gewann der Schweizer Student Alexander Blümke den ersten Weltmeistertitel, den es zu vergeben gab. Vom 6. - 10. September 1995 fand in St. Gallen die 2. Spielmesse statt. Auch dort waren die Magic Cards der grosse Hit. Im vorliegenden "Bulletin" werden zwei Berichte zum Thema "Magic Cards" aus der "Neuen Zürcher Zeitung" abgedruckt. Sie stehen stellvertretend für die vielen Artikel, die in fast allen grossen Zeitungen über dieses neue Spiel publiziert wurden. Damit möchten wir eigentlich unsere Berichte über dieses neue Kartenspiel abschliessen, denn nach unserer Auffassung sind diese Magic Cards eben keine Spielkarten, wie sie im Mittelpunkt unserer Vereinigung stehen.

Wir möchten es aber nicht versäumen, die Mitglieder der Cartophilia Helvetica und Leser unseres "Bulletins" einzuladen, doch ihre Meinung zu dieser im Titel gestellten Frage mitzuteilen, damit wir zugleich erfahren, ob wir auch in Zukunft über diese neuen Kartenspiele berichten sollen, oder ob unser Entscheid richtig war. Wir freuen uns über Ihre Reaktionen!

Ein Schweizer Student neuer Magic-Weltmeister

In Seattle die Weltspitze geschlagen

tom. Thonex, 15. August

Vor eineinhalb Wochen war er noch ein ganz normaler Schweizer Student, und nun wird er von amerikanischen Kids plötzlich um Autogramme gebeten und muss Spielkarten mit seinem Namenszug signieren. Der 26jährige Alexander Blümke aus Thonex hat an der 2. Weltmeisterschaft im neuen Karten-Kultspiel Magic im amerikanischen Seattle als krasser Aussenseiter überraschenderweise den Weltmeistertitel geholt. Bei einem Teilnehmerfeld von 71 Spielern aus 19 Nationen schlug Blümke im Halbfinal den amerikanischen und im Endspiel den französischen Meister. In der Nationenwertung belegte die Schweiz (pro Land waren vier Spieler zugelassen) hinter den USA, Finnland, Australien und Frankreich den fünften Platz.

Am Montag kam Blümke, der in Genf Anglistik und arabische Sprachen studiert und darüber hinaus bereits über ein abgeschlossenes Ökonomiestudium verfügt, von seinem erfolgreichen USA-Aufenthalt zurück und berichtete an der Willkommensparty in Thonex von seinen Eindrücken. Der 26jährige Sprachstudent spielt seit dem vergangenen Sommer das vor allem in den USA weit verbreitete Kartenspiel Magic, in welchem zwei Spieler mit einem Deck von mindestens 60 Karten gegeneinander zum Duell antreten. Das besondere am Spiel ist, dass jeder Spieler sein Deck aus über 1000 verschiedenen Karten möglichst optimal selber zusammenstellen muss, was unendliche Kombinationsmöglichkeiten eröffnet.

Nur ganz knapp für die WM qualifiziert

An der Schweizer Meisterschaft in Biel hatte sich Blümke nur mit grossem Glück als vierter und letzter Schweizer für die Weltmeisterschaft qualifiziert. Ausgerechnet seine erste Partei in Biel hatte er nämlich verloren, konnte danach aber alle acht folgenden für sich entscheiden. An jenem Tag hätte er zudem eigentlich für seinen Tennisclub als erstgesetzter Spieler der Mannschaft ein Interclub-Aufstiegsspiel bestreiten sollen. Er fuhr aber lieber nach Biel; sein Tennisteam verlor dann auch knapp. Obwohl seine Tenniskollegen

seine Entscheidung damals nicht verstanden hatten, entpuppte sie sich im nachhinein nun als richtig.

Die Wochen zwischen der Schweizer Meisterschaft im Juni und der Weltmeisterschaft verbrachte Blümke in unendlich langen Nächten zusammen mit seinem Bruder nur noch mit dem Austüfeln und Testen von neuen, noch wirksameren Kartenkombinationen. Erschwerend kam hinzu, dass für das mehrtägige Weltmeisterschaftsturnier einige alte Karten nicht mehr erlaubt waren, dafür aber eine neue Edition mit über 300 neuen Karten hinzugekommen war. Als er in Seattle ankam, hatte Blümke 11 dieser neuen Karten noch nie zu Gesicht bekommen. Er vervollständigte sein Deck schliesslich mit Karten, die er sich von einem anderen Spieler nur geliehen hatte, und tauschte noch fünf Minuten vor Turnierbeginn mehrere Karten wieder aus.

Endspiel auf Grossleinwand

Auf Grund der in zwei Vorrunden erreichten Punkte waren schliesslich sechs Spieler für das Finalturnier der letzten acht gesetzt, in dem wie in einem professionellen Schachturnier die Parteien in einem mit Zuschauern gefüllten Saal auf eine Grossleinwand über der Bühne projiziert wurden. Blümke war nicht unter diesen sechs und musste mit fünf weiteren punktgleichen Konkurrenten um die letzten beiden Plätze streiten, was er wieder knapp schaffte. In den Endspielen konzentrierte er sich dann enorm und liess sich zum Teil für einen einzigen Zug zwanzig Minuten lang Zeit. So lange dauert im Normalfall eine ganze Magic-Partie. Seine Taktik zahlte sich aus, gewann er doch gegen Karten-Decks des amerikanischen und des französischen Meisters, die von den Beobachtern als stärker eingestuft worden waren. Blümke selber machte am Montag auf Understatement. Er habe eben auch viel Glück gehabt. Als das Finalspiel zu Ende war, habe er nur gedacht: «Wieder ein Spiel mehr, das ich gewonnen habe», habe daraufhin seine Karten eingepackt und sein Wasserglas ausgetrunken. Erst als gegen 20 Photographen auf ihn gestürzt seien, habe er realisiert, dass er nun tatsächlich den Weltmeistertitel gewonnen hatte.

Neue Zürcher Zeitung

MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN

CH-8200 SCHAFFHAUSEN

Erwerbungen

Vor wenigen Wochen ist es gelungen, für die Spielkarten-Abteilung des Museums zu Allerheiligen in Schaffhausen ein Fragment eines Makulaturbogens mit Spielkarten käuflich zu erwerben. Es handelt sich um Karten des Kartenmachers Ulrich Fryenberg, der seine Spielkarten im 16. Jahrhundert herstellte. Leider sind keine weiteren Angaben bezüglich Herkunft des Makulaturbogens zu erfahren.

Abt. 1277



Schenkung

Unser ehemaliger Präsident, Herr Eduard Salzmann, hat der Spielkarten-Abteilung des Museums zu Allerheiligen rund drei Dutzend Doubletten aus seiner Spielkarten-Sammlung geschenkt. Damit erfährt die Sammlung des Museums eine wertvolle Bereicherung an Spielen der letzten Jahrzehnte. Im Namen des Museums sei auch an dieser Stelle dem grosszügigen Spender für dieses Geschenk gedankt.

Alex 1988

VERANSTALTUNGEN

- MANIFESTATIONS

Die gemeinsame Tagung des "Oesterreichisch-Ungarischen Spielkartenvereins" und der "Deutschen Spielkartengesellschaft Bube Dame König" findet definitiv über das Wochenende vom

29. - 31. März 1996 in SALZBURG

statt. Nähere Angaben über das Programm werden folgen!

Die spanische Spielkartenvereinigung ASESCOIN führt ihre Jahresversammlung am 7. Oktober 1995 in MADRID (Hotel Fénix) durch. Interessenten erhalten nähere Angaben beim Sekretariat der Cartophilia Helvetica, Schaffhausen.

Die nächstjährige Jahresversammlung der Cartophilia Helvetica findet über das Wochenende vom 27./28. April 1996 in Chur (Graubünden) statt.

Neue Karten - Cartes nouvelles

MALER - SPIEL / JEU DE PEINTRE

Eine Firma von Maler-Artikeln aller Art hat für Ihre Kunden ein besonderes Jass-Spiel entworfen. Wir haben für unsere Mitglieder eine Anzahl erwerben können und bieten sie zum Verkauf an:
Preis pro Spiel: Fr. 4.- + Porto.

Une maison de peinture et d'outils pour peintres a édité un jeu de Jass très particulier. Cartophilia Helvetica a pu acheter un bon nombre pour ses membres. Prix du jeu: Fr. 4.- + affranchissement

En vente chez / Zum Verkauf bei:

Cartophilia Helvetica, Postfach 3037, CH-8201 Schaffhausen



CARTORAMA

Jean Darquenne

Velsener Str. 20

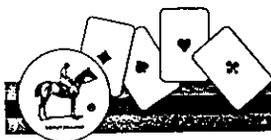
D - 48231 Warendorf

Tel: 02584 / 1251 Fax: 02584 / 739

Nächster Katalog (Anfang September):
SPIELKARTEN UND SPIELE (10 SF)

Prochain catalogue (début septembre):
CARTES A JOUER ET JEUX (10 FS)





WIENER SPIELKARTENFABRIK

PIATNIK



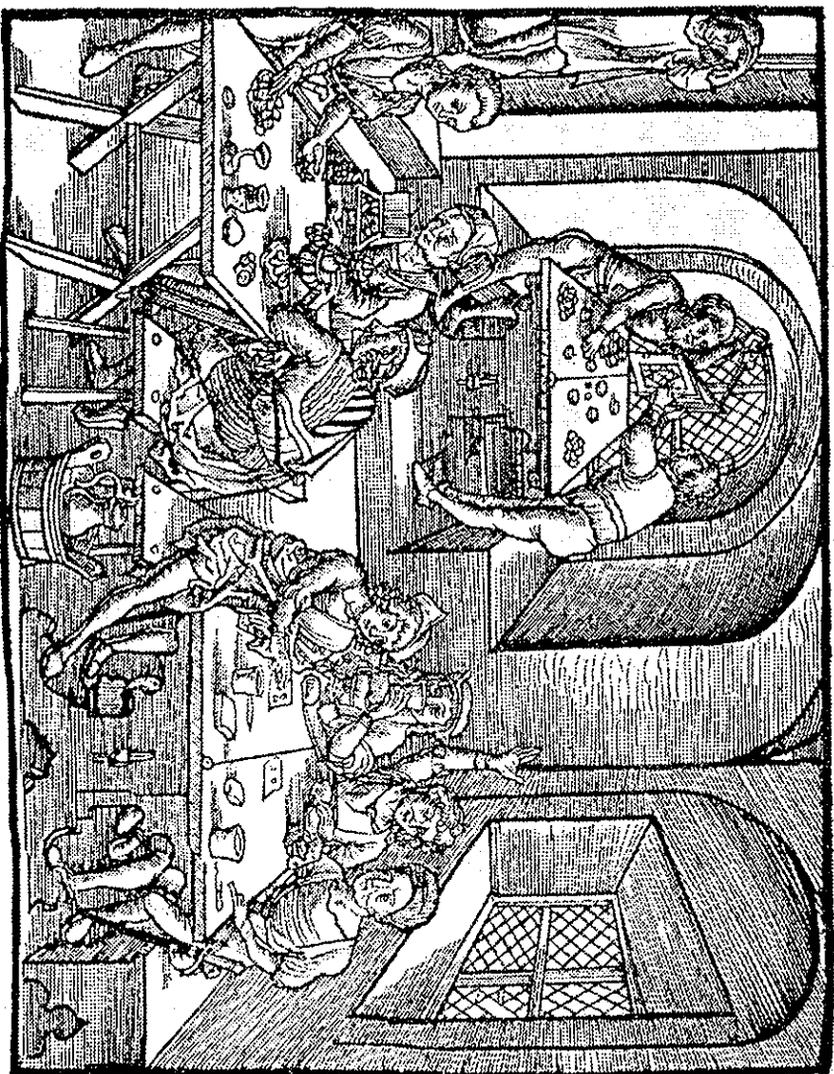
GmbH & Co. KG

In der Reihe "Piatnik Edition" bietet die Spielkartenfabrik Piatnik in Wien eine Anzahl Sonder- und Faksimile-Ausgaben an, die bei den Spielkarten-Sammlern grosse Aufmerksamkeit gefunden haben.

All prices in Austrian Shillings		PRICE / UNIT	PREIS / STÜCK
Alle Preise in österreichischen Schilling		ex works / ab Werk	
GIFT SETS / GESCHENKAUSGABEN			
2895	new	Flämisches Jagdkartenspiel	625,00
2896	new	Ambraser Hofjagdspiel	625,00
2856		Ambraser Hofämterspiel	281,00
2851		Wiener Vedutantarock	225,00
2894		Grazer Ansichtentarock	225,00
2899		Salzburger Tarock	225,00
2849		Tiroler Tarock	225,00
2864		Vaterländisches Tarock	225,00
2850		Jugendstiltarock (Ditha Moser)	225,00
2859		Spielkartenbilder auf persischer Lackmalerei	225,00
2857		Alfred Kubin - Zigeunerkarten	225,00
2860		Spiel der Mächtigen (Türkenspiel)	225,00
2861		Wiener Biedermeierspiel (Matthäus Loder)	225,00
2898		Flötner'sches Kartenspiel (2879)	225,00
2852		Arnold Schönberg Spielkarten I	225,00
2863		Trappola	186,00
2891		Ditha Moser Whist	186,00
COMPACT SETS / KOMPAKTAUSGABEN			
2436		Björn Winblad Spielkarten	125,00
2546		Josef Bramer Spielkarten	125,00
2855		Karl Korab Spielkarten	125,00
2878		Anton Lehmden Spielkarten	125,00
2812		Attersee Spielkarten	125,00
2892		Tiroler Spielkarten	106,00
1122		55 Masterpieces of Impressionists	93,00
2876		Wiener Vedutentarock	57,00
2877		Grazer Ansichtentarock	57,00
2874		Salzburger Tarock	57,00
2879		Tiroler Tarock	57,00
2888		Habsburger Tarock	57,00
2866		Ungarisches Ansichtentarock	57,00
2867		Ungarische Tell Spielkarten (doppeldeutsch)	57,00
2868		Tiertarock	57,00
2869		Deutsche Karten aus Rußland	57,00
2882		Trappola	57,00

Die Firma Piatnik in Wien bietet den Mitglieder der Cartophilia Helvetica, die bis 15. Oktober 1995 beim Sekretariat (Postfach 3037, 8201 Schaffhausen) Spiele aus der obigen Liste bestellen, sehr günstige Sonderkonditionen an. Profitieren Sie!

La Maison Piatnik offre des conditions très avantageuses à tous les membres de Cartophilia Helvetica, qui commandent chez le secretariat des jeux de la liste ci-dessus. Il faut commander les jeux avant le 15 octobre 1995. Profitez-en!



Drei mädel umb ein korn,
das ist mein wappen frey;
sehe baldeser freuden jart,
an teglicher siten brat.
Hesseln aus: Bergl. Straßburg, Schminger 1502.